

# Kommunistische Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands, Wirtschaftsbezirk Berlin-Brandenburg

Die Zeitung erscheint zweimal wöchentlich. — Zu beziehen durch die Bezirks-Organisation der Partei und im Straßenhandel. — Inserate werden nicht angenommen.

Juni 1925  
Alle Zahlungen und Postbestellungen Berlin NW 7, Nr. 49 B  
(Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin O 7, Warschauer Straße 49)

Bezugspreis: Bei Bezug unter Streifenhand durch die Post: Halbjährlich 4,50 Mk. im Kopf der Zeitung, vierteljährlich 1,50 Mk. Preuss. Zahlung bis 5. Belegungswoche 20. jeden Monats.

## Heraus aus dem Schlummer!

### Die moderne Sklaverei geht zur Barbarei über

Ueber den Häuptern der erstarrten Proletariatsmassen wölbt sich der polit. Himmel mit Gewitterstimmung. Der Totenschlummer, von dem die Arbeiterklasse befangen ist, droht zum Verhängnis zu werden, denn an dem niedergehenden Gewitter hängt ihr Schicksal. Immer enger schließen sich die finsternen Wolken am Zeithimmel zusammen, immer drohender wälzen sie sich heran, ohne daß ihnen das Proletariat die nötige Beachtung schenkt. Müde und träge, abgespannt von dem ewigen Hin und Her der Revolutionsjahre, stehen sie den kommenden Ereignissen wie interessierten Zuschauern. Selbst der mordende Stahl, die Flamme des vernichtenden Krieges, die durch die dunklen Wolken auf sie hereinbrechen, bringen die Massen nicht in Bewegung. Nichts scheint ihr Interesse mehr anzuziehen; — sie sind eingeschläfert worden und nehmen selbst das grausamste Sklavenjoch, das ihnen winkt, geduldig hin.

Ueber diese Sklavenerde, systematisch enteignet, wälzt die Geschichte des Kapitalismus in der heutigen Zeitperiode der Entwicklung Welle auf Welle eine vernichtende Krise hinweg. Schneller wie je gehen die Wogen der Geschichte. Tief aus dem Innern des Systems brechen sie herauf und zerwühlen die Bahnen der Gesellschaftsordnung. Das System des Kapitalismus, dem sie entspringen, kann sie nicht mehr bannen, und die Macht, die dazu berufen ist, zu meistern, das Proletariat, begreift sie nicht. Vernichtung heißt der Weg der Wogen. Was Krieg und Revolution geschaffen hat, was sich unter dem Schritt der heutigen Geschichte entwickelt und umgewälzt hat, tritt mit grausamer Wirklichkeit in den Vordergrund. Schritt für Schritt, so wie die Menschenmassen die Geschichte geformt haben, wird sie die Zukunft empfangen.

Heute stehen die Proletariatsmassen vor ihrem eigenen Werk und können es nicht begreifen. Sie haben Geschichte reformiert — unbewußt — und schrecken heute davor zurück, sich zum Meister ihrer Geschichte zu erheben. Die Wogen der Vernichtung, die treibenden Kräfte der geschichtlichen Umwandlung, zu der sie berufen sind, wälzen sich ungehindert gegen die Massen der Arbeiterklasse und fressen ihre Opfer. Die Zeit scheint ihnen geschichtlichen Weg über die Vernichtung der Arbeiterklasse in die kapitalistische Barbarei begonnen zu haben. Langsam aber sicher, auf dem Wege des Pazifismus und der Demokratie hat sich dieser Weg eingeleitet. Systematisch, Schritt auf Schritt haben ihn die Gewerkschaften und die parlamentarischen Parteien mit den Illusionen der Demokratie gebedet, so daß heute Woge auf Woge ungehindert hereinbrechen kann. So wie sie aus dem Innern der kapitalistischen, wirtschaftlichen und politischen Zersetzung hervorgehen.

Das Wirtschaftssystem im Interesse des Profits, durch den Krieg von Grund auf umgewälzt, findet seinen Rahmen, seine Form nicht, in dem es leben kann; — es ringt nach neuen Formen. Zum Teil vernichtet, führt es einen schweren Kampf um seine Existenzbedingungen. Den aussichtslosen Krieg um die Konkurrenz auf dem Weltmarkt, die den Rahmen der Möglichkeit überschritten hat, jede Produktion unterbindend und bedrohend, und den allerschrecklichsten Krieg gegen den Klassenfeind, das Proletariat.

Das kapitalistische System ringt um sein Leben, während das Proletariat seine Aufgaben als Klasse der Ausgebeuteten, als Träger dieses Systems verkennt. Es verkennt seine Pflicht im Interesse seiner Lebensbedingungen, sich durch die eigene Kraft aus den Ketten dieses Systems zu befreien.

### Opfer der Faschistenausrauschungen

(WTB.) Rom, 15. Juni. Avanti berichtet, daß der Zustand des am Dienstag von Faschisten verprügelten kommunistischen Abgeordneten Picelli sehr ernst sei. Ferner meldet das Blatt, daß in Turin ein Arbeiter, der eine Matteotti-Medaille trug, von Faschisten verfolgt und erschossen worden sei. Die Täter seien entflohen. In Neapel sei das Gebäude der Freimaurerloge zerstört worden.

### Der zentrale Kommunistenprozess in Sofia

(WTB.) Sofia, 15. Juni. Heute begann vor dem höchsten Kreisgericht der Prozess gegen den Sekretär der Kommunistischen Partei Christo Kabaktschieff und einige andere Mitglieder des Zentral-Ausschusses der Kommunistischen Partei, die an dem September-Putsch 1923 beteiligt waren. Es sind 600 Zeugen geladen. Den in Sofia anwesenden ausländischen Anwälten, unter denen sich auch zwei Deutsche befinden, wurde gestattet, sich an der Verteidigung der Angeklagten zu beteiligen.

## Das Ende der Stimmisierung

Die Inflationsperiode der deutschen Wirtschaft stand im Zeichen des verstorbenen Mülheimer Kaufmann Hugo Stinnes. Sein Konzern war maßgebend für die Richtung der deutschen Wirtschaft. Seine Parolen galten als die Ausbeurt wirtschaftlicher Weisheit. Die gesamte deutsche Innen- und Außenpolitik stand unter seinem Diktat. Ihn umschwebte die Glorie des wirtschaftlichen Genies Deutschlands. Er sollte Führer und Retter der deutschen Seele sein. Die Inflation als System der Expropriation der breiten Massen und des Mittelstandes wurde für die Bourgeoisie des gesamten europäischen Kontinents vorbildlich. Es war auch gleichzeitig die stärkste Angriffswaffe gegen das durch den Zusammenbruch des Militarismus zur Macht gelangte Finanzkapital und seine Vasallen, dem in der Sozialdemokratie organisierten Kleinbürgertum. Die Zerschlagung der von ihr geleiteten Wirtschaft mußte der neuen herrschenden Schicht auch den ideologischen Einfluß auf die Massen nehmen. Es war dieser Kampf aber gleichzeitig ein Wüten gegen seine eigene Grundlage, weil er zur Zerstörung wahllos zusammengeopelter Hausmacht der Substanz der Volkswirtschaft führte. Die Reproduktionsfähigkeit wurde in einem ungeheuren Maße untergraben. Das Großkapital unter Führung des Stinnes-Konzerns kaufte alle Unternehmungen auf, deren es nur habhaft werden konnte. Die Gründung von wahllos zusammengeworfenen Hausmacht-komplexen war das Ende dieser Herrlichkeit. Sämtliche flüssigen und flüssigmachenden Mittel wurden in sog. Sachwerten angelegt, ohne daß man sich die geringsten Gedanken wegen Beschaffung des Betriebskapitals machte und zu machen brauchte. Diese Sorge hatte ihm die Erfindung der Inflation abgenommen. Die unwiderstehliche Kraft des gemeinsamen Angriffs auf die sinkende Valuta konnte durch keine noch so geschickte Intervention des Finanzkapitals gebrochen werden. Der Erfolg war nur, daß dem Industriekapital alle eingesetzten Beträge zufließen. Schließlich überschlug sich aber dieses System. Die Inflation wurde unproduktiv. Der Rückschlag war ungeheuer. Die großen Konzerne wurden vor die Aufgabe gestellt, die Produktion ohne die Subvention der Inflation aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln wieder aufzunehmen. Aus der deutschen Wirtschaft ließen sich nicht die notwendigen Kapitalien heraushehlen. Die durch die Stillierung und die damit verbundene Devalvation ermöglichte Neuausgabe von Geld reichte nicht im entferntesten zur Befriedigung des Bedarfs aus. Ende März 1924 war der Höhepunkt in dieser Beziehung erreicht. Die Reichsbank war gezwungen, die Kredite einzuschränken, um den Kurs der Mark zu halten. Die daraufhin ausbrechende Krise wurde Ende August durch die Aufnahme von amerikanischen Krediten vorläufig beigelegt. Wegen der in Europa noch weiterhin gespannten politischen Lage wurden die Kredite nur kurzfristig erteilt.

Das deutsche Kapital war sich bei der Aufnahme sehr wohl bewußt, daß es ihm nicht möglich sein würde, die ihm geliehenen Beträge zur Frist zurückzahlen. Es hoffte aber, daß inzwischen eine so erhebliche Entspannung der politischen Lage eingetreten wäre und die Möglichkeit einer Steigerung des Exports das Vertrauen des Auslandes gefestigt hätte, daß eine Verlängerung der Frist sich durchsetzen ließe. Diese Hoffnung hat sich als trügerisch erwiesen. Die Handlungsfreiheit der deutschen Kapital mit dem 10. Januar 1925 erlangt hat, hat ihm nicht den Weltmarkt geöffnet. Die Schutzollmannern, mit denen sich das ausländische Kapital umgeben hat, sind fest und geschlossen. Die wirtschaftliche Lage läßt eine Aussicht auf Einführung des Freihandels nicht zu. Die Lage hat sich in der Zwischenzeit auch noch dadurch verschärft, daß am 13. Juni 1925 die dreijährige Frist abläuft, die in dem Genfer deutsch-polnischen Abkommen für die zollfreie Einfuhr wichtiger Waren wie Kohle, Stabeisen, Eisen- und Zinkbleche festgesetzt war. Diese Ereignisse der polnisch-österreichischen Schwerindustrie, die eine wichtige Ergänzung der deutschen Rohstoffproduktion bildeten, waren für den deutschen Markt eine Lebensfrage. Das ganze östliche Industriegebiet war von dieser Einfuhr abhängig. Sie ermöglichte dem deutschen Kapital in Oberschlesien und bis nach Berlin überhaupt ein Weiterarbeiten. Insbesondere das

tellweise Verkaufszugang bis zum Kleinhandel reicht. Der Stinneskonzern beginnt mit der Kohle als Grundlage der Produktion. Von dort aus geht die Organisation über zum Büttenwesen, dann zu den Konstruktionen, zum Schiffbau, zur Schiffahrt, zum Handel. Eine andere Linie geht von der Kohle über die Verkokung, zum Gas und zur chemischen Industrie. Abermals ein anderer Zweig geht von der Kohle über die Produktion zur Elektrizitätsgenerierung, zur Elektroindustrie, zu elektrischem Licht, Kraft, Straßenbahn. Wieder eine andere Abzweigung geht von der Kohle zur Braunkohle, zum Holz, zum Papier, zu den Zellulosen. Von dem Zentrum Kohle reicht Stinnes über Erze und andere Rohstoffe über Produktion und Verkehr nach allen Seiten zu die Privatindustrie heran. Stinnes Pläne gingen aber weiter. Gleichsam als Krönung seiner vertikalen Organisation dachte er sich eine Wirtschaftszusammenfassung, die er dem Reichswirtschaftsrat während der „Sozialisierungsdebatte“ ungelöst so demonstrierte. Man gruppierte die verschiedenen bestimmten Erzeugnisse nach Gegenden, forderte von ihnen finanzielle Mitwirkung — einerlei, ob es sich um Privatpersonen, Stadtgemeinden oder andere Gemeinschaften handelte — gibt ihnen im Aufschluß der Unternehmensberatung allein den erfahrenen Leitern der Großindustrie. „Derjenige, der ein lebhaftes Interesse an der Mehrproduktion hat, ist auch in erster Linie in der Lage, die Mittel, die dazu nötig sind, herzugeben. Wir müssen unsere Konzentration der Kohle in Gestalt von Elektrizität, Gas, Wasser, Verkehr beziehen, zusammenfassen in große Unternehmungen, die möglichst große Bezirke; ich will sie Landes-elektrizitätsgesellschaften, Landes-Gasgesellschaften, Landes-Verkehrsgesellschaften nennen. Diese Gesellschaften müssen in nächster Eigenart die Führung im Aufsichtsrat, kommunale und staatliche Mehrheit unter den Aktionären haben. Dessen Unternehmungen möchte ich das Recht zu der Verwaltung aufweisen, die Grundlagen ihrer Kraft, mögen sie schwarz braun oder weiß sein, sich unter allen Umständen auf langem Zeitraum sichern. Dann haben Sie für diese gemeinschaftlichen Zusammenfassungen tatsächlich die Sozialisierung (1), die gemeinschaftliche Verwaltung. Ich würde noch weiter gehen. Ich würde durch Anschluß an diese Gesellschaften kleinen Betrieben die Möglichkeit geben, diesen ganz großen Werke, d. h. allen, die Möglichkeit geben, dieselben Wege zu verfolgen. Zur Durchführung gehört ein gewisses Zeitraumb, drei bis vier Jahre. Ich würde nicht davon zurückweichen, während dieser Zeit die Schwierigkeiten entstehen sollten, die Verteilung unter die Ideologen, die es angeht und die wollen vorzunehmen, unter gewissen Voraussetzungen durch Entlohnung nachzuweisen. Dann erreichen Sie, daß die Kommunen, die die Kohle verarbeitend wirtschaftliche Betriebe kann auch darin bestehen, daß man Straßenbahn fährt oder Kilowattstunden bezieht, — vereinigt werden unter Übernahme der finanziellen Verantwortung und in die Lage versetzt werden, die Finanzen tatsächlich aufzubringen. Ganz Deutschland sollte in demartige Provinzen eingeteilt werden, von denen Hugo Stinnes als Beispiele nennt: Bayern, Mitteldeutschland, Maingebiet, Rheinland und Westfalen. Jede sorgt selbständig für ihr Wirtschaftsleben nach Maßgabe der natürlichen, finanziellen und industriellen Hilfsquellen ihres Gebietes. Kein Winkel des Reiches soll außerhalb dieser Organisation bleiben. Die Kraftquellen des ganzen Landes sollen auf lange Jahre hinaus, mindestens für 200 Jahre, den künftigen Unternehmungen zur Verfügung gestellt werden. Wir müssen uns auf sehr viele Menschenalter gesicherte wirtschaftliche Grundzüge haben. Von dieser höchsten Konzentration der örtlichen, provinziellen und nationalen Kräfte, von dieser klaren Scheidung zwischen Eigentum, Verwaltung und industrieller Leistung verspricht sich Hugo Stinnes die Rettung des Kapitalismus aus den tosenden Wogen der Revolution; seine Erhaltung auf lange Zeit.

Die Pläne des Stinnes wurden überflüssig. Sozialdemokratie und Gewerkschaften retteten den Kapitalismus durch ihr System Nöte auf eine einfache Weise. Hugo Stinnes hat seine Kolonial- und Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark geschätzt wurde. Dann handelte er mit einem ungenutzten „Erwerbs“ möglichen, die Stinnes reichlich kommt in die Hand. Er gründet die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. durch die er in der Elektrizitätsindustrie festen Fuß faßt. Als nächstes dringt Stinnes durch Aktienkauf in einige Braunkohlengruben, u. a. Riebeckische Kohlenwerke, die Rheinisch-Westfälische Bergwerke, Roddegrube. Dann ergreift er Besitz (die Hälfte der Aktien) des Mülheimer Bergwerksvereins, dessen Aktienkapital 1914 auf 14 Millionen Mark

Aufhören des Imports der oberschlesischen Kohle bedeutet eine starke Belastung der östlichen und Berliner Industrie, welche jetzt gezwungen ist, die teure Ruhrkohle zu beziehen. Die Ausfuhr von Oberschlesien nach Deutschland im Jahre 1924 belief sich auf nicht weniger als 240 Millionen Mark, während die deutsche Ausfuhr nach Oberschlesien nur 100 Millionen Mark ausmachte. Da die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen zu keinem Ziel geführt haben und augenblicklich auf dem toten Punkt angelangt sind, so müßten in Ostoberschlesien Stilllegungen und Entlassungen in großem Umfang vorgenommen werden. Da die polnisch-oberschlesische Industrie auf den deutschen Absatzmarkt besonders wegen der Krise in Polen angewiesen ist, glaubt die deutsche Bourgeoisie Polen zu einem für sie günstigen Handelsvertrag zwingen zu können. Umgekehrt ist aber anzunehmen, daß das polnische Kapital versuchen wird, den bisher in Polen für die Erzeugnisse der oberschlesischen Schwerindustrie noch nicht ausgebauten Markt zu schaffen und sich so die Vorteile der Angliederung dieses Industriegebietes zu sichern. Die jetzt für die deutsche erforderliche Umstellung wird schwer durchzuführen sein. Die industrielle Vorzugstellung von Rheinland-Westfalen verstärkt sich nur noch. Der Verlust Oberschlesiens wirkt sich jetzt erst wirtschaftlich in vollem Umfang aus.

In diese an und für sich schon sehr kritische Situation ist der Zusammenbruch des Stinnes-Konzerns wie eine Bombe hineingeworfen. Die persönlichen Reibereien zwischen den beiden Söhnen von Hugo Stinnes, auf die die bürgerliche Presse mit solchem Nachdruck hinweist, sind sehr unwesentlich. Es soll dadurch nur verschleiert werden, daß der gesamte Unterbau der deutschen Wirtschaft auf sehr schwachen Füßen steht. Der kreditwürdigste deutsche Konzern, dessen Interessen fast die gesamte deutsche Wirtschaft umspannt, erklärt sich außer Stande, seinen Verpflichtungen nachzukommen, die sich für Ende Juni auf ca. 25-30 Millionen Mark belaufen. Es ist ihm trotz aller Bemühungen und trotz der vorhandenen ungeheuren Unternehmungen nicht gelungen, ausländischen Kredit zu erhalten. Es muß sich notgedrungen an das deutsche Bankkapital und deren Geldgeber die deutsche Reichsbank wenden, um die Zahlungseinstellung zu verhindern. Es ist dies der beste Beweis, daß das deutsche Kapital in steigendem Maße unbeweglich geworden und nicht mehr in der Lage ist, die zum Inbetriebsetzen der Unternehmungen notwendigen Summen aufzubringen. Es hat einen großen Teil der ihm im Jahre 1924 und 1925 zugeflossenen Kapitalien für Neuanlagen und technische Verbesserungen verwendet und auch verwenden müssen. Die rückläufige Konjunktur in England und Amerika erschwert noch erheblich den Auslandsabsatz. Das Mißverhältnis zwischen konstantem und variablen Kapital wirkt sich daher um so mehr aus.

Der öffentliche Bittgang der Stinneserben zu dem „überwundenen“ Bankkapital hat eine enorme Baisse an der Börse entfesselt. Die Inanspruchnahme der noch vorhandenen Reserven durch den Stinneskonzern hat nur schweren Herzens und, weil es mußte, sich zur Bewilligung eines so enormen Kredites bewegen lassen. Ein Betrag von rund 100 Millionen Mark bedeutet heute keine Kleinigkeit. Wenn die Unterstützung nicht eingetreten wäre, so hätte die deutsche Wirtschaft ein nicht übersehbarer Zusammenbruch getroffen. Es stand auch für das Bankkapital die Existenz auf dem Spiele. Trotzdem konnten die Banken nicht aus sich heraus die notwendigen Beträge beschaffen. Die Reichsbank mußte wieder einspringen und den Banken das Geld vorstrecken. Der Stinneskonzern hat sich durch Neuwahlen in den

# Proletarier

Soeben erschienen! Soeben erschienen!  
Zeitschrift für revol. Klassenkampf  
Heft 8 Preis 0,30 Mk.  
Aus dem Inhalt: Der Idealismus des Proletariats. — Die Todeskrise des Kapitals. Zur Todeskrise. — Psychologische Betrachtungen. — Der Bauernkrieg des Jahres 1525. Nationale Minderheitsfragen. — Bibliographie.  
Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei oder direkt von der Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin O 17, Warschauer Str. 49. Postcheckkonto, Berlin 460 29.

Aufsichtsrat seiner Schlüsselunternehmungen eine weitgehende Kontrolle gefallen lassen müssen. Die kleineren Konzerne müssen sich jetzt durch den Verkauf von Effekten (börsennotierten Wertpapieren) zu sanieren suchen, zumal da die Banken infolge des Fallens der sog. Börsenpapiere und damit auch der Deckung für die von ihnen gewährten Kredite eine weitgehende Einschränkung der Darlehen erfolgen lassen. Sie sehen zu, vor allen Dingen ihre eigene Position zu sichern, was auch nach den Profitgrundsätzen selbstverständlich ist. Die allgemeine Krise greift daher immer stärker um sich. Die Situation wird immer verzweifelter, da auch durch die Aufwertung der Hypotheken vielfach den großen und mittleren Unternehmen die Möglichkeit der Aufnahme von Realkredit (Hypotheken auf ihre Unternehmen) genommen wird.

Das Ende der Stinneserei ist da. Die Reinigung der Konzerne von „belastenden“ Unternehmen bedeutet einen Rückzug auf ihre ursprüngliche Basis und die Rückkehr zum amerikanischen Prinzip des Trusts auf der Grundlage der Zusammenfassung eines ganz bestimmten Produktionszweiges. Es ist aber ganz ausgeschlossen, daß dieser Prozeß dem Großkapital die notwendigen Betriebsmittel liefert, weil er keine Expropriation mit sich bringt.

In dieser kritischen Situation muß das Proletariat die Offensive ergreifen, um diesen neuen Versuch des Kapitals, sich auf kurze Zeit eine Existenzmöglichkeit durch verschärfte Ausbeutung des Proletariats zu schaffen, ein rasches Ende zu bereiten.

**Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein.**  
Karl Marx (Zur Kritik der politischen Ökonomie).

## Politische Rundschau

**Kampffront zwischen R.F.B. und Reichsbanner**  
(Rote Fahne) Hamburg, 3. Juni.  
Die Hakenkreuzler planen am 7. Juni in einigen Vororten Hamburgs einen schwarzen Rummel. Der Arbeiterkampf hat sich über diese freche Provokation eine ungeheure Empörung bemächtigt. Der Rote Frontkämpferbund hat sich in einem „Offenen Brief“ an die Arbeiter im Reichsbanner gewandt, am 7. Juni gemeinsame GegenDemonstrationen („Roter Rummel“, Rote KAZ) zu veranstalten. Dieser „Offene Brief“ des RFB, hat im Reichsbanner eine lebhaftere Diskussion hervorgerufen. Trotz der Sabotage und der infamen Kommunistenhetze der Bozzen haben bereits zwei Abteilungen des Reichsbanners beschlossen, in voller Uniform gemeinsam mit dem RFB, gegen die Hakenkreuzler zu marschieren.  
Sie halten fest und treu zusammen, zum Schutz der Republik. Was trennt sie auch noch, diese proletarischen Kämpfer in grauen Windjacken? Etwas die graue oder blaue Mütze, oder das Aushängeschild daran? In denselben Gewerkschaften werden sie zu denselben Unstüm erziehen. Rummel, das ist die Hauptsache, und das Bestreben, den ganzen Rummel in einen Topf zu werfen, ist das Gleiche. — Nur keine Klarheit und Konsequenz im Klassenkampf. Warum sollen sie sich nicht vereinen?  
Kampffront zwischen RFB, und Reichsbanner.

## Rheinische Festmahl

„Rote Fahne“ 5. Juni: Die KPD des Bezirks Mittelrhein wendet sich in der „Sozialistischen Republik“ scharf gegen die Verschleierung von hohen Geldsummen durch die Festessen, die anlässlich der nationalsozialistischen Festen in unaufrichtiger Folge veranstaltet werden; währenddessen die Kriegshinterbliebenen, Sozialrentner, Kriegsbeschädigten usw. hungern und darben. An diesen Festessen beteiligen sich die „sozialistischen“ Parteien einschließlich der KPD, nur die KPD, bleibt ihnen fern. Um gegen die schamlosen Prassereien der Bourgeoisie und ihrer Parteien zu demonstrieren, verlangt die KPD, Bezirk Mittelrhein, daß die gesamten Gelder, die durch den Verzicht der kommunistischen Volksvertreter auf die Festessen eingespart werden, an die internationale Arbeiterhilfe restlos abgeteilt werden. Wir wissen, daß wir die bürgerlichen Abgeordneten nicht dazu bewegen können, zugunsten der notleidenden Kinder des Proletariats zu verzichten, daß das durch den Verzicht unserer Vertreter gesparte Geld diesen Kindern restlos zugute kommt. Sollte diesem Verlangen jedoch nicht entsprochen werden, so wären wir gezwungen, unsere Forderungen bezüglich der Abgabe auch für die in der zurückliegenden Zeit bei den Festessen in Folge Verzicht der Kommunisten eingesparten Gelder mittels einer gewissen Pauschalsumme der IAH zur Verfügung gestellt werden.

Sie haben gefressen und gesoffen, die gesamten Vertreter des Volkes, und haben rüchlich beisammen anlässlich dieser schönen Ereignisses „Deutschland über alles“ gesungen. Um das, was hinter den Kulissen geschah, ein wenig zu verraten, hat sich die SPD, mit ihrem Kotzowaschen. Ein Wettschreiben an Rhein darzulegen. Die KPD, hat sich nicht mühen zu geben. Man hat ihr vielleicht keine Einladungskarten zukommen lassen. Jedenfalls hat sie sich ihr Entrüstungsgefühl auch nicht nehmen lassen. Sie hat ja stets den Willen, frei von jeder Korruption zu scheitern. Wahrscheinlich hat sie aber geahnt, was der parlamentarische Einheitsfront für Leckerbissen zu Gute kommen ließe. Wie gern hätte einer ihrer aufgeputzten Götter vom göttlichen Trank am Rhein mitgesoffen.

Sie kann ihre innersten Regungen nicht verbergen, sie fühlt sich zurückgesetzt und verlangt nun, daß evtl. vor dem Reichsgericht eine Extrarichtung gebildet wird. Wie allen Ruhm und Ehre, vielleicht auch noch einen Extrarot zur Erinnerung an den Überwachungsstand des Staatsäckels bei der großen Schlemmerzeit am Rhein.

## Genossen! Maltet eure Zeitung hoch! Sammelt für den Pressefond!

konsequent bis zu der Lehre von der politischen Macht, vom Staate durchgeführt hat. Die Herrschaft der Bourgeoisie vermag nur durch die Unterwerfung des Proletariats, durch die wirtschaftliche Lebensbedingungen, Interessen, die den Staat zu tun. Die Lehre vom Klassenkampf, die Marx gegenüber der Lehre vom Staat und von der sozialistischen Revolution angewendet, führt unbedeutend zur Anerkennung einer Herrschaft des Proletariats, d. h. seiner Diktatur, einer mit niemand sonst geteilten und unmittelbar auf der bewaffneten Macht der Massen begründeten Macht. Der Sturz der Bourgeoisie ist nur möglich durch Verwandlung des Proletariats in die herrschende Klasse, die befähigt wäre, den unvermeidlichen, verzweifelten Widerstand der Bourgeoisie zu brechen und für die Neuordnung der Wirtschaft alle verwerflichen Ausschreitungen der Massen zu organisieren. — Besonders wichtig 1871 zog. Bekanntlich warnte er einige Monate vorher, im Herbst 1870 die Pariser Arbeiter und wies nach, daß der Versuch, die Regierung zu stürzen, der Ausfluß einer verzweifelten Dummheit wäre. Als aber im März 1871 den Arbeitern ein entscheidender Kampf aufgegeben wurde, sah er sich gezwungen, die Regierung zu unterstützen, als sie sich annehmen, als der Aufstand zur Tatsache wurde, begrüßte Marx mit der größten Begeisterung die proletarische Revolution trotz der schlimmen Probezweigungen. Marx verstand sich nicht auf eine pedantische Verrücktheit der „unzeitmäßigen“ Bewegung von 1905 der russische Sozialist Plechanow tat, als dieser erklärte: „Hier hätte nicht zu den Waffen greifen müssen.“ Marx begründete sich jedoch nicht damit, sich an dem Heroismus zu begeistern. Er erblickte in der revolutionären Kommunistenbewegung, obgleich sie ihr Ziel noch nicht erreichte, einen historischen Versuch von ungeheurer Tragweite, einen praktischen Versuch von Hunderte von Programmen und Darlegungen. Diesen Versuch zu analysieren, aus ihm Lehren der Taktik zu gewinnen, auf Grund dieses Versuches seine Theorien zu revidieren, dies waren die Aufgaben, die Marx sich nach dem Fall der Kommune stellte. Die letzte revolutionäre Erfahrung der Pariser Kommune war, vorzunehmen für notwendig erachtete, führte er aus auf Grund der revolutionären Erfahrungen der Pariser Kommune. Das letzte, von Marx und Engels unterzeichnete Vorwort zur neuen Ausgabe des „Kommunistischen Manifestes“ ist vom 24. Juni 1872 datiert. In diesem Vorwort erklärt beide, daß das Programm des Manifestes „heute“... stellenweise „veraltet“ sei. „Namentlich“, fahren sie fort, „hat die Kommune

## Die Politik Rußlands und die Konsequenzen für die internationale und deren Schicksal

Die „Gewerkschaftsfrage“ ist die Achillesferse der 3. Internationale. Wenn die rückläufige Linie der proletarischen Revolution nicht eine Stagnation im Denken der Arbeiter bewirkt; wenn die kapitalistische Krise bei der jetzt — und schon längere Zeit dauernden — Internationalisierung und der damit verbundenen Abschwächung der Auswirkungen der einzelnen Krisenereignisse nicht die Probleme der proletarischen Revolution als Tagesfragen in den Köpfen der Arbeiter zurückgedrängt hätte, und an die Stelle revolutionärer Grundprobleme illusionäre Vorstellungen vom Aufstieg im kapitalistischen Sinne gesetzt hätte, so hätte sich Rußland mit der „Gewerkschaftsfrage“ schon sehr ernst genommen. Aber wir befinden uns in einer Lage, wo der Appell an die primitivsten Vorstellungen der Kleinbürger erfolgversprechender ist, als der an die revolutionäre Einsicht. Daher ist es auch Rußland noch einmal vorgehend gelungen, seinen völligen Bankrott in der Gewerkschaftsfrage als eine revolutionäre Tat hinzustellen und die Verschmelzung mit der Amsterdamer „Streikbrecherinternationalen“ — eine Bezeichnung, die von Moskau stammt — als einen Fortschritt im Sinne der Revolution zu preisen.

Unter den großen Manövern zur Verwirrung der Massen war wohl das größte die Gründung der „Roten Gewerkschaftsinternationalen“. Ihre Gründung erfolgte zu einer Zeit, in der die Behandlung der Gewerkschaftsfrage a la Ruth Fischer zweifellos der KPD, das Genick gebrochen hätte. So offen reaktionär konnte die 3. Internationale 1920 deswegen noch nicht auftreten, weil die Parteien damals noch nicht genügend „bolshewistisch“ waren. Man mußte so tun, als ob man so täte, und einen schneidenden Gegenpol zu Amsterdam schaffen. Das Geschrei: Moskau oder Amsterdam kann kein Arbeiter, der nicht rettungslos bolschewistisch ist, vergessen haben, oder überhaupt vergessen. Diese Parole war das Schlagwort, daß in allen Gassen widerhallte. Die „KAZ“ stellte damals richtig, und unsere Genossen wiesen damals in diesen Debatten bereits nach, daß es heißen muß: Moskau und Amsterdam! — Mancher hat sich damals schon eine Tracht Prügel geholt, angeblich dafür, daß er es warte, eine solche „Verleumdung“ auszusprechen!

Heute kann gesagt werden, daß die Wiedervereinigung mit Pauen und Trompeten nur noch eine Frage der Zeit ist. Wenn anfänglich immer betont wurde, daß die Wiedervereinigung nicht auf Kosten der Prinzipien — ein Kunststück zu tun, das allein schon jeder gespannt sein müßte — erfolgen sollte, sondern erzwingen werden sollte, so läßt die 3. Internationale gar keinen Zweifel mehr daran, daß die Prinzipien keine Rolle mehr spielen, daß es lediglich auf die Einheit ankommt! Die Zellentaktik und die „Erbernung“ vermittelt derselben ist kläglich gescheitert. Da, wo teilweise Erfolge zu verzeichnen waren, haben die Zellentaktiker ehrliche sozialdemokratische „praktische Arbeit geleistet“. Andererseits, wie z. B. in Ludwigshafen, wo der Antilohnarbeiterstreik den Boden dafür schuf, wurde die Parole der „Industrierverbände“ realisiert, mit dem Erfolg, daß diese „Industrierverbände“ praktisch bewiesen, daß sie sich mit einer „radikaleren“ Gewerkschaftspolitik genau so den Schädlichen einrennen ließen, die „Gelben“, die allerdings aus der Erfahrung lernten, daß man, um überhaupt Gewerkschaftspolitik treiben zu können, wenn es nicht anders geht, offen reaktionär auftreten muß; die einzig mögliche Gewerkschaftspolitik darin besteht, die Krise des Kapitals auf Kosten der Arbeiterschaft zu überwinden. So war es auch nicht weiter verwunderlich, daß die neugebackenen Organisationsbesitzer ihren Gläubigern nichts weiter bieten konnten, als in ihrer ersten Sitzung den Beschluß zu fassen, die einzwischen ein-elauiene

Parole Moskaus in die Massen zu schleudern: Wiedervereinigung mit den Verrätern, deren „Entlarvung“ ihnen so glänzend gelungen war. Kein Wunder, da diese Politik unter dem Firmenschild kommunistischer Taktik durchgeführt wurde, große Massen den Kommunismus überhaupt mit solchen Hohlköpfen und deren Phrasen verwechselten. Zu dem diesjährigen Gewerkschaftskongreß schrieb die „Rote Fahne“ einen Leitartikel in dem sie feststellte, daß dort wirklich gar nichts zu erhoffen, die Kommunisten eine verschwindende Minderheit sein werden. Heute nach sechs Jahren „Gewerkschaftseroberung!“ So werden die wenigen Unentweigten auch dort weiter nichts zu können, als jammern und winseln, man möge doch die Reste der einmaligen RGI in Gnade aufnehmen. Die RGI selbst gibt aus dem Grunde, um der Wiedervereinigung keine Schwierigkeiten zu bereiten, schon seit zehner Jahren Zeit kein Lebenszeichen mehr von sich. Der Bankrott der 3. Internationale in der Gewerkschaftsfrage ist so katastrophal, daß es nicht mehr von der 3. Internationale, sondern von Amsterdam abhängt, die Reste der RGI zu kassieren und damit dem ganzen Spuk ein Ende zu machen. Die ganze Politik Moskau besteht noch in einem kläglichem Winkeln vor den Türen Amsterdams. — Vergeb uns unsere Schuld! usw.

Diese Politik: Einen „revolutionären“ Gegenpol zu Amsterdam zu schaffen mit dem ausgesprochenen Zweck, die gegen Amsterdam rebellierenden Massen in einem Staubecken abzuriegeln um sie, — nach dem Abbeben der revolutionären Flut — Amsterdam wieder zuführen zu können, entspricht dem Doppelgesicht der russischen Revolution. Die Schaffung der

## Die spezifische ökonomische Form, in der unbezahlte Mehrarbeit des unmittelbaren Produzenten ausgespart wird, bestimmt das Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnis, wie es unmittelbar aus der Produktion selbst hervorzweigt und seinerseits bestimmend auf sie zurückwirkt. Hierauf aber gründet sich die ganze Gestaltung des ökonomischen, aus den Produktionsverhältnissen selbst hervorzwehenden Gemeinwesens und damit zugleich seine spezifische politische Gestalt.

Karl Marx (Kapital III).

„Roten Gewerkschaftsinternationalen“ lag absolut auf der Linie der heutigen Gewerkschaftspolitik Rußlands, wie ja der Politik Rußlands überhaupt. Selbst wenn die proletarische Revolution in Westeuropa siegreich gewesen wäre, fehlten in Rußland als Einheit genommene alle realen Voraussetzungen zu der realen Verwirklichung der kommunistischen Ordnung. Es ist ganz selbstverständlich, daß bei dem Siege des Proletariats in Westeuropa die heutigen Staatengebilde nicht bestehen würden. Wir hätten eine Allianz-kommunistischer Rätepubliken, deren Verhältnis zu den übrigen kapitalistischen Ländern natürlich nur ein offenes und verdeckt kriegerisches sein konnte. Zu den Agrarländern des Ostens und des Balkan jedoch mußte der Kommunismus ihr Verhältnis kommen. Er konnte die Gebiete, die ihm nahestanden, durch Tradition und Nationalzugehörigkeit jedoch in einem anderen Milieu wurzeln nur durch das Beispiel der überlegenen gesellschaftlichen Organisation anziehen und durch aktive Unterstützung ihrer Anschluß beschleunigen. Auf keinen Fall wäre es möglich gewesen — selbst bei vorhandener militärischer Ueberlegenheit — in einem ausgesprochenen Agrarlande den Kommunismus mit den Bajonetten einzuführen, ganz davon abgesehen, daß dies nicht das Wesen des Kommunismus ist. Er setzt ein Proletariat voraus, daß der geschichtliche Träger dieser Mission ist, und in dem Kampfe gegen die Bourgeoisie setzt er, und kann erst die Unterwerfung der Internationalen einsetzen. Keiner hat diese Lage klarer erkannt als Lenin, der von Anfang an betonte, daß selbst bei einem Siege der proletarischen Revolution Rußland in kultureller Beziehung am Schwanz marschieren würde. Es war daher ganz naheliegend, daß man sich — noch dazu, da der Ausgang des entbrannten Kampfes an sich schon zweifelhaft war — eine Tür offen ließ. Man schuf von Staatswegen Gewerkschaften, schon im Vorangehen den als kommunistische Etappe gepredigten Staatskapitalismus. Da Rußland keine anderen Bundesgenossen hatte, als das internationale Proletariat, jedes Problem jedoch nur auf internationaler Basis fundiert und der Lösung entgegengebracht werden kann, wurde diese Frage von der 3. Internationale zu einer Prinzipienfrage aufgeworfen und zur internationalen Entscheidung gestellt.

So war schon die Gründung der „Roten Gewerkschaftsinternationalen“ eine Absage an die proletarische Revolution. Internationale Organisationen, wie die entstehenden Unionen, die entstanden aus der Erkenntnis, daß einmal die beruflichen Spaltungen überwunden und zum zweiten die Arbeiter Herr ihrer eigenen Organisation sind, indem dieselbe auf den Betrieben lebend — den natürlichen Sammel- und Organisationsreservoirs — durch die Räte sich gegenseitig binden und aufbauen, wurden nicht zugelassen. Es wurde scheinbar gegen Amsterdam eine neue Internationale gegründet, die ihren Anhänger solort verbot, aus Amsterdam und auch aus den Amsterdam angeschlossenen Sektionen auszutreten. Moskau stellte sich von Anfang an die Aufgabe, Amsterdam zu stützen! Die Proletarier, die dem Saft eintrinnen wollten, wurden ihm von seiner Großmutter wieder zugeführt.

In den Zeiten der akuten Revolution beherrschten die Räte das Feld. Die Arbeiter kämpften unter der Fahne der revolutionären Räte gegen die Gewerkschaften. Diese Frage hatte aufgehört eine Frage zu sein, unsemehr, als die Gewerkschaften auf Grund ihrer inneren Struktur jedem Arbeiter bewiesen hatten, daß sie nicht nur zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse unfähig waren, sondern in dem Moment, wo das Proletariat vor die Frage der letzten Entscheidung um sein oder Nichtsein gestellt war, sich als die Todfeinde des kämpfenden Proletariats erwiesen. Wenn die Krise sich von neuem ausweglos faszigt, ein neuer Weltkrieg über die Lande senkt, steht die Frage ganz nüchtern und einfach so: Entweder die Organisationen der Arbeiterklasse stellen sich dem

Sturm entgegen; dann wird die herrschende Klasse sie gewaltsam auflösen und übrig bleiben die revolutionären Elemente ohne Organisation. Oder — was uns der Weltkrieg und die ihm folgenden Auseinandersetzungen lehren — die Organisationen gehen durch dick und dünn mit dem Imperialismus, dann stehen die Arbeiter wieder allein da. — Die Gewerkschaftsfrage ist — ebenso wie die Frage der parlamentarischen Parteien, keine Frage der Revolution! Die Gewerkschaftsfrage war und ist eine Frage der Arbeiterklasse bis zu der entscheidenden Krise; in der Krise selbst lediglich eine Frage der Kontervervolutions!

Wie die Gründung der „Roten Gewerkschaftsinternationalen“ die zweitwichtigste Rolle Rußlands in der proletarischen Revolution an ihrem Ausgangspunkt widerspiegelt, so spiegelt die überstürzte Kampagne für die Einheit mit Amsterdam dessen heutzutage eindeutig-kontervervolutions Charakter wieder. In Rußland selbst hat längst die gesellschaftliche Klärung stattgefunden. Vom Kampf gegen das Kapital ist und kann keine Rede mehr sein, sondern von der Entfaltung des Kapitals. Rußland spielt — wenn auch noch mit der Jakobinermethode — die Geige im imperialistischen Weltkonzert, die ihm seine machtpolitische und militärische Lage erlaubt. Man verhandelt, diplomatisiert, droht, ist friedensgeneigt, zum Krieg bereit, wie es gerade paßt. Um seine Gewerkschaften in den Dienst der internationalen Diplomatie stellen zu können, müssen diese aus der Isolierung heraus. Sie können das, was die deutschen, französischen, englischen usw. tun, nur auf internationalen Kongressen: die Interessen ihrer Landes und damit die Interessen ihrer Bourgeoisie wahrnehmen. Weil die Rolle der Gewerkschaften in Rußland im Grunde dieselbe ist, wie die in anderen Ländern, fällt die Schranke, die sie von den Gewerkschaften der anderen Länder scheinbar noch trennte. Moskau kommt nach Amsterdam, weil ihm die Geschichte die Rolle Amsterdams zuweist. Die gelbe Kontervervolutions reicht sich von neuem die Hand, weil der Hieb der proletarischen Revolution sie nicht tödlich traf, sie nur betäubte. Der Kreis schließt sich, und wird sich auf dem Rücken des Proletariats immer wieder schließen, solange die Fahne der proletarischen Diktatur nicht endgültig und siegreich weht.

Natürlich lassen sich die Arbeiter der KPD, über diese selbstverständlichen Dinge allerhand hanebüchisches Zeug vorreden. Aber wenn dies nicht möglich wäre, wenn die Arbeiter der KPD nicht so einfühlend wären, stünde es ja nicht so schlecht mit der Revolution. Aber so — müssen wir eben warten bis ihnen Madame Geschichte gewaltsam die Scheuklappen von den Augen reißt. Schlamm gegen Schlamm: Nicht sehen ist oft nicht so schlimm, wie nicht — sehen wollen!

Wenn heute englische Kleinbürger das russische Gewerkschaftsparadies loben, Leute, die nichts schrecklicheres denken können, wie den revolutionären Kampf, Leute, die die Revolution schmähen und in ihrer Angst von den Auswirkungen des Dawesplans Verbindete suchen um den „Plan“ zu bekämpfen, der eines schönen Tages ihre gewerkschaftliche Gemüthlichkeit stören könnte, so hat das revolutionäre Proletariat darüber nur ein Lächeln übrig. Auch die Liquidierung der RGI, und — wenn sich auch erst nach längerer Vorbereitung — die der 3. Internationale ist ein Schritt vorwärts. Wenn die proletarische Revolution von neuem zum Schlage ausholt, ist es nicht von Uebel, wenn die Geschichte die Halbhellen der ersten bereits aus dem Wege räumt.

(Der nächste Aufsatz behandelt die „Rote Hilfe“.)

## Der auf den Kopf gestellte Marx

Marx hat bekanntlich die sogenannte „Krisentheorie“ aufgestellt, daß die Krisen periodisch wiederkehren, der Zeitraum zwischen den Perioden aber immer kürzer wird. Diese Theorie ist die bürgerlichen Nationalökonomien zugegeben; sie versuchen aber auf alle mögliche Art zu leugnen, daß diese Erkenntnis Karl Marx ihnen gelehrt hat.

Ein besonders gutes Beispiel lieferte dieser Tage Prof. Wagemann, der im Rundfunk über Konjunkturtheorie und Krisentheorie sprach. Er führte folgendes aus: Man muß gewisse Weichen unterbrechen, die ein Auf die Konjunktur und ein Ab (die Krise) haben. Man hat nun gefunden, daß diese Weichen eine gewisse Regelmäßigkeit besitzen; bis zum Jahre 1871 kehrte durchschnittlich alle 11 Jahre eine Konjunkturperiode ein, bis zum Jahre 1900 war diese mit den bürgerlichen Konjunkturtheorien in Verbindung, die auch alle 11 Jahre besonders stark auftraten, und zwar in den Krisenjahren. Nach 1871 wurden diese Perioden aber kürzer, alle 7-8 Jahre trat eine Konjunktur auf, nun trat diese Sonnenfleckentheorie nicht mehr zu. Jetzt weiß man nicht, woher es kommt. ... 1900 war eine Krise, 1907 die nächste, die darauffolgende wäre 1914 gewesen, ist aber wahrscheinlich durch den Krieg verdeckt worden. In Amerika, wo der Kapitalismus noch weiter entwickelt ist, ist die Dauer dieser Periode bereits auf 4-5 Jahre herabgesunken. Man kann also da die Theorie aufstellen, daß mit der Entwicklung des Kapitalismus die Perioden zwischen Konjunktur immer kürzer werden.

So der gelehrte Herr Professor. Es geht doch nichts über Professorenweisheit. Im Handumdrehen ist aus der Krisentheorie eine Konjunkturtheorie gemacht so daß nicht die ewige Endkrise am drohenden Horizont steht, sondern die ewige Konjunktur, das Reich der kapitalistischen Träume!

## Wirtschaft

### Versuche, die Entwicklung zu bannen

Der „Vorwärts“ vom 8. Juni schreibt:  
Die Krise in der Textilindustrie.  
Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: Die anhaltende Krise in der deutschen Wirtschaft, die ganz besonders scharfe Formen in der Textilwirtschaft angenommen hat, veranlaßt uns, als Arbeitnehmerorganisation die interessierten Kreise, Arbeitnehmer- und Arbeitgebervereinigungen, Wirtschaftsministerien, Reichswirtschaftsrat, Schlichtungsbehörden und Presse zu einer öffentlichen Aussprache einzuladen. Erfreulicherweise begegnet diese Veranstaltung, die am Dienstagabend im vorläufigen Reichswirtschaftsrat stattfindet, allgemeinem Interesse. Sie dürfte dadurch an Bedeutung gewinnen, daß hier das erste Mal der Versuch gemacht wird, in aller Öffentlichkeit (jeder in der Textilwirtschaft Tätige ist zugelassen) die Ursachen und Auswirkungen, Fehler und Krankheitserscheinungen in unserer Wirtschaftsweise zu behandeln unter Gewährung des Rechts der Aussprache an jedermann.  
Eine Anzahl von Arbeitgeberverbänden hat bereits zugesagt, Vertreter zu entsenden, ebenso ist mit einer Teilnahme

